

2. N. 129. 483

Löschma b/ Krasna Mähren.

18. Juni 1902.



387

Meine liebe liebe Natalie!

Wie oft habe ich Ihnen in Gedanken schon geschrieben und Ihnen herzlich gedankt für Ihren theuren und inhaltreichen Brief vom 4. d. Mo. Aber da gab's wieder ein Pöngern mit einer neuen Arbeit, und she die in Sicherheit gebracht war, konnte ich nicht zu einem ruhigen Stündlein für meine Correspondenz gelangen. Von einem ruhigen Stündlein ist freilich auch

jetzt keine Rede, denn inauvischen  
hat sich ein ganzes Archiv von  
zu beantwortenden Briefen zusam-  
mengesammelt. Ihre lieberr Leiden  
sollen aber zuerst beantwortet werden.  
Ihr viel, viel zu großer Dank für  
mein Bild ist richtig in meine  
Hände gelangt, theure Natalie, und  
so bin denn abermals ich die in  
Schuld Stehende.

Ja, es ist eine Art Ursinn daß  
ich sterben soll ohne an die heili-  
ger Stätten in Weimar gepilgert  
zu sein. Und zu helfen ist da

nicht mehr. Ich habe nicht mehr die Energie mich zu rühren um nach einem mir fremden Ort zu gelangen, bin auch nicht wohl genug dazu. In Rom, wo ich eine Art Heimat habe, will ich aber doch noch einen Winter zubringen. Wahrscheinlich reise ich schon anfangs October dahin ab, ganz und gar als Postpaket,  <sup>Dort treffe ich ein,</sup> nachdem ich 38 Stunden in einem Schlafcoupe' gewohnt. Im Laufe des Mai dürfte ich zurückkehren, und was dann mit mir geschieht, wissen die Götter. Am liebsten ver-

Kröche ich mich in ein Mausloch.  
Fräulein Wendt, die ich liebe und  
verehre, war nicht gut berichtet. Ich  
bin vom 1. April bis 14. Mai in Wien  
gewesen. Seitdem residire ich wieder  
hier und hatte die große Freude eines  
lieben Besuchs Theo Schückings. Am  
25. verläßt sie uns, nachdem sie alle  
Herrn in Löschna gewonnen hat.

Unermüdetlich hülfreich besorgte sie mei-  
ne ganze geschäftliche Correspondenz  
und einen Band Correcturen und  
machte es mir auf diese Weise mög-  
lich eine im Winter begonnene Arbeit



jetzt fast vollständig zu beenden.  
Wo sie erscheinen wird, weiß ich  
vorläufig noch selbst nicht. Wenn  
ich nicht halb und halb gebun-  
den wäre, würde ich sie am lieb-  
sten den Westermannischen Monats-  
heften anbieten. Zur Veröffentlichung  
in der Deutschen Rundschau scheint  
sie mir nicht ganz geeignet.

Und jetzt habe ich etwas zu  
berichten und um Absolution zu  
bitten: Ihr letzter Brief war so  
schön, liebste Natalie, daß ich mich  
fragte, warum soll ich mich allein  
an ihm freuen? So las ich ihn  
Theo vor, die einmal ums andre

sagte: „Wie gescheit, wie gescheit,  
wirklich ganz ausgerechnet!“ Ver-  
reichen Sie mir, ich habe einmal  
einen unwiderstehlichen Gusto bei  
meinen Freunden mit meinen  
Freunden zu konfirmieren. Was mag  
das für eine neue Arbeit sein die  
Sie jetzt so sehr beschäftigt? Ich bitte,  
schreiben Sie mir, wenn Sie Zeit  
haben und der Sinn Ihnen darnach  
steht, recht ausführlich darüber.

Innigste allerherzlichste  
Grüße von Ihrer treuen  
alten  
Marie E.



Das Bild Ihres  
Nichtehens bewundere  
ich alle Tage wenigstens  
einmal!